

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	34 (1929-1930)
Heft:	3
Artikel:	Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule [Teil 3]
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-312287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Psychologen können bei ihren Untersuchungen die Filme wieder und wieder ablaufen lassen, um so alle Einzelheiten genau zu erfassen, auch scheinbar unwichtige. Sie können die Filme mit Psychologen anderer Länder austauschen und allfällige nicht abgeklärte Probleme neuen Untersuchungen zuweisen.

Von ganz hervorragender Bedeutung aber müssen diese Filme sein für den Psychologieunterricht in Seminarien. Es ist durch sie möglich, zu jeder Zeit Kinder unter besonders gewünschten Bedingungen beobachten zu können, um bestimmte Kapitel der Psychologie klarzumachen. Der Film ist dabei unübertrefflicher Ersatz der Wirklichkeit, beste Erklärung des gesprochenen Wortes.

Es ist zu hoffen, dass den Psychologen die Mittel zur Aufnahme solch psychologischer Filme in reichem Masse zur Verfügung gestellt werden. Die Lehrerschaft besonders hat ein grosses Interesse an der Ausgestaltung dieser Hilfsmittel für die psychologische Forschung, wie für den Psychologieunterricht. Wir sind glücklich, sagen zu können, dass an dieser Vereinigung für Schulfilms auch hervorragende Schweizer tätigen Anteil nehmen.

Das zeigte z. B. der durch Dr. Ferrière vorgeführte Film: Nach sieben Jahren Ecole active. Durch den Film könnte auch in der Schweiz dem Gedanken der Schulerneuerung gedient werden. Wer moderne Schulen im Betrieb sieht, lässt sich dadurch leichter als durch Bücher oder Vorträge von ihrer Berechtigung und von ihrem Erfolg überzeugen.¹

Aus der Geschichte der dänischen freien Kinderschule.

III.

Wie schon gesagt, findet ein Lehrer, der zu einer freieren Arbeitsweise gelangt, in ihrer Einwirkung auf die Kinder für sich selbst genügenden Beweis für den Wert der Freiheit. Aber die Eltern finden nicht so leicht den Beweis, und sehr oft glauben sie nur eine bedenkliche Planlosigkeit zu finden. Der Lehrer und die Kinder brauchen Zeit dazu, ihre Arbeitsgemeinschaft zu entwickeln. Glänzende Resultate kommen nicht so schnell wie die Eltern wünschen. Kinder und Lehrer jedoch müssen weiter gehen; die Eltern verlieren die Geduld. Ob sie auch keine ungezügelte Freiheit finden, sondern Freude und Arbeitslust, fordern sie doch, um der bestimmten Kenntnisse und Fertigkeiten willen, die frühere sogenannte Regelmässigkeit zurück.

Regelmässige, auferlegte Arbeit, anstatt der freien Initiative des Kindes und des Lehrers, das ist leider gewöhnlich die merkwürdige Forderung eines Freischulkreises. Die ganze Welt scheint ja sonst für die Freiheit reif zu sein; aber wenn ein Freischullehrer eine Erneuerung versuchen will, muss er zum Abschied von Dänemark bereit sein. Ich weiss nicht, ob die Freischule weitergehen will, bevor es für sie zu spät ist.

Nach meiner Meinung haben wir durch Jahre in unsren Zeitungen und Vortragsvereinen soviel Verkehrtes von der neuen Erziehung gelesen und gehört, dass es ganz eine Irrleitung des dänischen Volkes geworden ist. Nur dadurch wird mir der grosse Widerstand verständlich.

¹ Man beachte die Artikel über den Weltkongress für Erneuerung der Erziehung in Helsingör in der Oktobernummer der Zeitschrift «Das werdende Zeitalter». Verlag D. W. Z. Kohlgraben bei Vacha, Rhön.

Wenn z. B. Montessori sagt: « Um zu gehorchen, muss man nicht nur gehorchen *wollen*, sondern auch können », dann scheint mir, als ob die Referenten nur diese wenigen Worte gelesen und diese nach Belieben umgedeutet haben, so dass die Leser und Zuhörer gut verstehen, dass die neue Erziehung gar keine Erziehung ist, sondern lauter ungezügelte Freiheit.

Wenn John Dewey sagt: « Dem Wachstum des Kindes müssen alle Studien dienen — Persönlichkeit und Charakter sind wesentlicher als der Lehrstoff. Nicht Kenntnisse, sondern Selbstverwirklichung ist das Ziel » — dann vergessen die Referenten und Zuhörer, dass C. Kold vor 75 Jahren dasselbe gesagt hat, und sie halten mit Nachdruck fest, die Kinder müssten arbeiten lernen und tüchtig werden. Damit denken sie, im Gegensatz zur neuen Erziehung zu stehen.

Montessori sagt: « Entwickelt das Gute, dann verschwindet das Schlechte von selbst. » Solche Aussprüche sind bei uns für gefährlich erklärt worden und haben viele theologische Betrachtungen über das Wesen des Kindes veranlasst. Aber ich denke, man hat sich nicht die Mühe gegeben, die tiefere und weitere Begründung solcher Worte zu suchen. Sonst hätte man gewiss Aussprüche über dasselbe Thema gefunden, die sehr stark einigen Worten von C. Kold ähnlich sind, z. B. folgende Worte von Jan Lighthart: « Fast alles, was im Leben der Erwachsenen wirkt, gärt auch schon im Leben des Kindes, wenn auch natürlich in anderem Masse. Wer dies nicht sieht, phantasiert die Kinder « kindlicher als sie in der Wirklichkeit sind. Ihre Unschuld ist unreife Schuld. Die grossen Wahrheiten sind deshalb auch für die Kleinen. Und schon früh dürften sie auch begreifen, dass zum Siege das Ringen nötig ist. Nur dadurch wird Jakob ein Israel. »

Wenn unsere Referenten bemerkten, dass die neuen Erzieher mehr von Wissenschaft als von Religion sprachen, verkündeten sie schnell, dass die neue Erziehung eine auf eine gottlose Wissenschaft gegründete Weltbewegung sei, die eine materialistische Lebensanschauung über alle Länder verbreiten wolle.

Aber ich wünsche, dass einige Worte eines deutschen Professors Joseph Wittig über die Wissenschaft jenen Worthelden vorgelegt werden könnten. Er sagt u. a.: « Die Wissenschaft ist der Dank des menschlichen Geistes für den Gegenstand, den sie behandelt. — Aber die Wissenschaft trat aus der Rolle der Dankenden heraus — verdeckte den Geber — und wir wähnten, mit wissenschaftlichen Methoden alles erreichen zu können, was doch Gottes Reich war. — *Nun* werden wir aber über die Grenzen der Wissenschaft hinweg ins Allerheiligste gezogen; aus toter Wissenschaftlichkeit, Geschäftigkeit und Ge sprächigkeit kommen wir in den Raum des schweigenden Wartens und spüren, dass er erfüllt ist mit der Kraft, die wir bisher im Reden und Zureden und im berechnenden Tun gesucht haben.

Warten ist kein untätiges Beiseitestehen; es ist die Tat: zu sein. Und jeder Pädagoge wird bezeugen, dass eine viel geringere Seelenkraft notwendig ist, immer wieder zu reden und zu ermahnen, schnell zu strafen und oft zu lohnen, als schweigend zu warten. Seine ganze Natur bäumt sich dagegen auf. Und doch weiss ein jeder, dass das schweigende Warten die gewaltigste Pädagogik ist. »

Ein jeder, der mit dem Grundgedanken des « Weltbundes für Erneuerung der Erziehung » einigermassen vertraut ist, weiss, dass diese schönen und tiefen Worte Joseph Wittigs kein Ausnahmefall sind, sondern wirklich dem Geist der Führer der neuen freien Schulen entsprechen.

Würde aber die dänische Freischule auch davon überzeugt, dass die neue Erziehung nicht Zügellosigkeit, Untüchtigkeit, Faulheit und Gottlosigkeit will, sondern das ganz entgegengesetzte, dann würde sie ihr vielleicht noch *das* vorwerfen, dass sie nicht christlich sei.

Dieser Vorwurf ist gewiss unberechtigt einer Weltbewegung gegenüber. Die neue Erziehung wünscht eine neue religiöse Atmosphäre zu schaffen, die aber von allem Dogmenglauben völlig frei sein muss, um die gemeinsame Zusammenarbeit aller Persönlichkeiten und Nationen zu ermöglichen. Eine neue Freischule ist ja eine Schule für Wahrung und Erhöhung der geistigen Kraft im Kinde, und für Friedensgesinnung und Völkerversöhnung.

Mir ist es überraschend und begeisternd, dass eine solche hoffnungsvolle Weltbewegung entstanden ist; und ich wünsche, dass die Wortführer Dänemarks besser verständen, dem Volke guten Bescheid von dieser Sache zu geben, anstatt sie zu verhüllen.

Nun bin ich aber zu einem Punkte gekommen, wo ich behaupten muss, dass unsere Freischule *einen* einzigen, wirklichen Grund hat, dazu vorsichtig zu sein. Und das ist « das lebendige Wort ». Die dänische Freischule hat von C. Kold gelernt, « das lebendige Wort » so zu gebrauchen, dass das Erzählen der Geschichte der Menschheit uns — sowie auch der Volkshochschule — das grösste und schönste Mittel zur Erziehung geworden ist. Das « lebendige Wort » haben wir nicht nötig von der neuen Erziehung zu lernen; *das* zu brauchen verstehen wir doch vielleicht besser als sie. « Das lebendige Wort müssen wir schützen. »

Das schweigende Warten, wovon Jos. Wittig gesprochen hat, mag gut sein, und ist als Methode gewiss viel besser als sein Gegensatz: Die leere Gesprächsamkeit.

Aber wenn man in unserer Zeit vielleicht des schweigenden Wartens so sehr bedürftig ist, muss das dadurch gekommen sein, dass man seinem Gegensatz ergeben worden ist.

Ein Franzose hat von den Führern unserer Zeit gesagt, dass sie oftmals unter die Jugend, die nach Worten des Lebens hungert, nur die Bürde verteilen, die sie selber drückt.

Uebrigens war es auch früher so, denn C. Kold sagte einmal in seiner derben Weise: « Die Prediger und Schullehrer haben so lange mit geistigen Worten von geistigen Dingen *geplappert*, dass die Leute gar nicht mehr hören wollen. »

Aber « das lebendige Wort » ist nicht wie die leere Gesprächigkeit der Gegensatz des « schweigenden Wartens », sondern sein natürlicher Lebensgefährte.

Diese zwei, « das lebendige Wort » und « das schweigende Warten » müssen wechselweise wirken wie Tag und Nacht und sind für die Erziehung von gleicher Notwendigkeit und von gleichem Wert.

Diese zwei müssen wir wahren. Sie können einander schaden, wenn sie ihre Grenzen überschreiten. Sie können alle beide von der leeren Gesprächsamkeit verdorben werden.

Diese zwei bilden zusammen *die* Ganzheit, die der Gegensatz der leeren Gesprächsamkeit ist; diese will die Welt des Geistes verhüllen; jene zwei wollen sie *enthüllen*.

« Das lebendige Wort » hat einst im dänischen *Volksleben* aus Wüste ein Paradies geschaffen. Darum will die Freischule auch fortwährend Erzählen

und Liedersingen den Ehrenplatz im *Schulleben* behalten lassen; mit Respekt vor C. Kold's Forderung von Wahrheit und Wirklichkeit, aber ohne unfreie Nachahmung. Die Erneuerung des Erzählens in C. Koldschem und modernem Sinne muss sein: Der Lehrer frei von allen Rücksichten auf Fach und Pensum, die Kinder frei von Zuhörer- und Erinnerungspflicht. Auch das Lied muss geschützt werden gegen Pflicht und Gewohnheit und gesungen werden, wenn der Sinn danach gestimmt ist.

Hiermit glaube ich die erste Hälfte der jetzigen Aufgabe unserer Freischule bezeichnet zu haben. Danach müssen wir einsehen, dass *das Wachsen durch freie Wirksamkeit*, zu dem C. Kolds eigene Schule die Kinder *nicht* zu bringen vermochte, obgleich es vor seinen geistigen Augen klar dastand, dies Wachsen seine Nachfolger jetzt fördern lernen können, durch *die Wege und Mittel*, die die neue Erziehung angibt. Da liegt die zweite Hälfte der Aufgabe, die bisher ganz im Dunkeln vor uns gestanden hat.

Ich glaube, in diesen Betrachtungen über den Zustand der Freischulen und ihre ursprüngliche und gegenwärtige Aufgabe recht zu haben.

Aber ich sage nochmals, dass ich nicht *weiss*, ob die Freischule sich wirklich erneuern will oder nicht, bevor es *für sie* zu spät ist. Es scheint, als ob die Freischule — aus verschiedenen guten und schlechten Gründen — am liebsten ganz und gar in ihrer traditionellen Arbeitsweise verbleiben will.

Wenn der weekende Ruf C. Kolds noch einmal schallen könnte, dann würden seine Worte wohl *die* sein: « Ihr seid ja wieder eingeschlafen! » Aber das geschieht ja nicht, und *die* Worte C. Kolds, die wir gehört haben und die der neuen Erziehung scheinen vorläufig machtlos.

Die einzige Hilfe, die ich mir im Augenblick denken kann, ist die von Grundtvig. « Der Alte » hat ja eine ungeheure Menge gesagt und geschrieben, und darunter sind auch Worte, die alle steinerne Tradition zerbrechen können — wenn sie — wohl zu verstehen — von einem unserer *grossen Grundtvigianer* mit voller Kraft ausgerufen werden.

Aber darauf warteten wir bisher vergebens.

(Fortsetzung folgt.)

Die ledigen Frauen in der eidgenössischen Altersversicherung.

In unserm Bericht über die Versammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Herisau haben wir versprochen, nochmals auf die Eingabe von Fräulein Zehnder an Herrn Bundesrat Schulthess zurückzukommen. Wir können uns dies nicht versagen, trotzdem wir nun die Abneigung mancher Leserinnen gegen die Besprechung allgemeiner Frauenfragen in unserm Blatte kennen. Da es sich hier nun aber im besondern um eine Angelegenheit der alleinstehenden, besser gesagt der ledigen Frauen handelt, so fühlen wir Lehrerinnen uns mit denselben stark verbunden, da wir in manchen Kantonen von Berufs wegen zum Zölibat verpflichtet sind.

Fräulein Zehnder sagt in ihrer Eingabe: Die *Witwenrente*, welche mit dem 50. Lebensjahr fällig werden soll, ist eine hohe Anerkennung der Frauenarbeit im *Familiendienst*.

Nun gibt es aber einen kleinern, fest abgegrenzten Volksteil, dem man, wie mir scheint, nicht die genügende Beachtung geschenkt hat, einfach aus dem Grunde, weil er es noch nie verstanden hat, sich als Gruppe zusammen-